

sich dies bis vorhin vorstellte, gleichzeitig eröffnet es die Möglichkeit, daß die Megalithgräber der Westgruppe ein großes, wertvolles, bisher unausgenütztes Quellenmaterial darstellen, das auf zukünftige Grabungen wartet.

In der Diskussion über die Datierung der Megalithgräber stützt sich Bakker zum Teil auf eine Korrelation mit der südsandinavischen Chronologie. Für die älteren Perioden läßt sich dies ziemlich leicht durchführen, für die jüngeren Perioden finde ich es aber höchst problematisch. Wir mußten in den letzten Jahren erkennen, daß die Chronologie nach MNII sogar innerhalb Südskandinaviens unsicher ist. So haben wir große Probleme, überhaupt eine sichere Chronologie für die östlichen Teile des Gebietes zu erstellen, ganz zu schweigen von einer Verknüpfung der Chronologien vom östlichen und vom westlichen Teil!

Die Frage, inwieweit Vertreter der Kugelamphoren- und der Havellandkultur die Megalithgräber erbauten, evtl. zu einem recht späten Zeitpunkt, ist interessant und Bakkers Beitrag zur Diskussion gründlich durchdacht und aufschlußreich. Man fragt sich jedoch, ob dieses Buch der rechte Ort für diesen Beitrag ist. Er fällt ganz klar aus dem Rahmen des Hauptthemas des Buches, und sowohl dem Buch wie auch dem Thema des Abschnittes wäre wohl am besten gedient gewesen, wenn er als selbständiger Artikel in einer deutschen oder polnischen Zeitschrift erschienen wäre.

In den beiden abschließenden Abschnitten mit der Bezeichnung *Final Considerations* kommt Bakker zu einem ganzen Fragenkatalog. Viele davon sprengen mehr oder weniger den Rahmen des Buches und sind eigentlich als Exkurse zu werten. Es werden dort jedoch auch einige wichtige Schlußfolgerungen und Konsequenzen präsentiert, die sich aus der für das Buch erfolgten Zusammenstellung der holländischen Megalithgräber ergeben haben. Ich werde hier die beiden wichtigsten herausgreifen und somit helfen, deren Botschaft zu verbreiten:

“The intact megalithic chamberfill has become a very rare and endangered species in the West Group, which even needs protection from scientific research!” und “No further excavation of pottery from the chambers is needed; there is more than enough in the storerooms in the Netherlands, Westphalia, and Lower Saxony. Research of tomb parvises would be useful, on the other hand.”

DK-8270 Højbjerg
Moesgård

Torsten Madsen
Institut for forhistorisk arkæologi
ved Aarhus Universitet

Hans-Jörg Kellner, Gürtelbleche aus Urartu. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung XII, Band I. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1991. ISBN 3-515-05526-26. VII und 87 Seiten, 89 Tafeln, 23 Abbildungen.

Die Idee, die urartäischen Gürtelbleche für einen Band der Prähistorischen Bronzefunde zusammenzustellen, wurde 1976 gefaßt. Bis zum Abschluß des Manuskripts 1988 hatte sich das Material dann allerdings vervielfacht. Die Fluktuation dieser Gegenstände ist so groß, daß es für die Erstellung dieses Bandes nicht damit getan war, die üblichen Museumsreisen zu erledigen; nur durch aufmerksamste Beobachtung des Kunstmarkts gelang es Kellner, mehr als 400 urartäische Gürtelfragmente aufzunehmen und so diese speziell urartäische Fundgruppe erstmalig im Zusammenhang vorzustellen.

Verf. weist im Zusammenhang mit der langen Entstehungsdauer des Katalogs auf die ebensolange Zeichenarbeit hin, so daß Einheitlichkeit des „Zeichnungsstils“ nicht gewahrt werden konnte. Für den Benutzer ist es jedoch nicht von Belang, ob die Zeichnungen alle einheitlich sind, wichtig ist die Exaktheit. Den Zeichnern des Unternehmens muß man hohes Lob zollen; dennoch ist es bedauerlich, daß von dem sonst üblichen PBF-Prinzip, wichtige Stücke auch in Photographie abzubilden, abgegangen wurde; denn notgedrungen müssen bei den kleinformatigen Figuren, die teilweise nur leicht geritzte Umrißlinien aufweisen, Ungewißheiten beim Nachzeichnen auftreten, vor allem bei der Wiedergabe der menschlichen Gesichter. Eine genauere Kontrolle des Verfassers wäre sicherlich hilfreich gewesen. Photos werden nur von einigen datierten Bronzen in den Einleitungskapiteln gegeben, leider viel zu dunkel!

Die Ordnung des Materials war schwierig: Wie Verf. S. 2 darlegt, ist die übliche Ordnung nach Herkunftsort bei Material, das fast ausschließlich aus dem Kunsthandel stammt, nicht möglich; auch die stilistische Entwicklung erlaubt „noch kein schlüssiges Gesamtbild“, kann also nicht als Ordnungsprinzip eines Katalogs dienen. Der Versuch einer Einteilung nach Szenen ergab ebenfalls keine „eindeutigen Trennungslinien“; auch die chronologische Ordnung ist noch zu unsicher. So bleibt Verf. nur die Möglichkeit, nach „rein formalen Gesichtspunkten wie Breite, Zonenteilung, Dekorationsystemen etc.“ zu unterteilen. „Dabei ergab sich, daß diese formalen Elemente in der Dekorationsart, dem Stil und den Motiven die Zusammenführung von Gruppen erbrachten sowie Entwicklungen und Werkstattkreise erkennen lassen“. Mit diesen Gruppierungen macht Verf. die Benutzung des Buches schwierig, da so zwei Ordnungsprinzipien nebeneinander herlaufen.

Die Einteilung des Katalogs erfolgt zunächst nach Breite: breit, mittel/normal und schmal (alle mit figürlichem Dekor). Ein viertes Hauptkapitel umfaßt die rein ornamental verzierten Gürtel (sie stehen der Gruppe der Normalgürtel nahe); als fünftes Kapitel schließen sich Gürtelbeschläge und Varia an. Kapitel 1, 2 und 4 sind nochmals nach Dekorationsart unterteilt.

Im Gegensatz zum üblichen PBF-Schema ist der gesamte Kommentar in das Einleitungskapitel gelegt, der Katalog bleibt bis auf zwei bis drei einleitende Sätze kommentarlos. Dafür sind die Katalogbeschreibungen teilweise recht ausführlich und informativ.

In den Einleitungskapiteln „Zur Einteilung und Entwicklung“ und „Zur Zeitstellung“ der Gürtel bespricht Verf. nun Gruppen, die er von 1–12 numeriert, die aber meist nicht den Katalogkapiteln entsprechen; es ist daher äußerst schwierig, Katalog und Kommentar zu verbinden und so den Zusammenhang der Gruppen (nach Dekorationsart, Stil und Motiven geordnet) und der Katalogteile (nach „formalen“ Gesichtspunkten geordnet) zu erkennen.

So setzt sich z.B. der Katalogteil „Normalgürtel mit Zoneneinteilung durch Doppellinien“ aus Gruppe 2 und Exemplaren der Gruppen 3 und 4 zusammen (Gruppe 1 zeigt dieselbe Zoneneinteilung bei breiten Gürteln). Um dieser Schwierigkeit zu begegnen, hätte unbedingt eine Art Konkordanz erstellt werden müssen; so muß sich der Leser selbst mühsam aus den im Kommentar zitierten Katalognummern eine Zusammenstellung machen, zumal oft zur Vereinfachung im Kommentar Nummern zusammengezogen sind, die nicht wirklich alle zur entsprechenden Gruppe gehören (z.B. S. 4 gehören keineswegs Nr. 63–205 zu Gruppe 4; Nr. 176–191 zählen zu Gruppe 5; Nr. 63 und 65 werden S. 3 zu Gruppe 3 geordnet, ebenso 131.132.124.172.141; da hilft auch der Hinweis „mit Ausnahme der schon vorher aufgeführten Stücke“ dem Leser nichts!).

Im Kapitel „Einteilung und Entwicklung“ werden die zwölf Gruppen vorgestellt.

Gruppe 1: Nr. 1–10.17.23 der „breiten Gürtel mit Parade-, Jagd- oder Kultszenen“, dazu Endstücke Nr. 417.419.443 der Varia. Bei betonter Zonenteilung wechseln in strenger Folge in gemessener Bewegung Reiter und Streitwagen.

Gruppe 2: Nr. 117–123 der „Normalgürtel mit Zonenteilung durch Doppellinien“ (und 442). Weniger paradeähnlich als bei Gruppe 1 tritt zu Reitern und Streitwagen auch lebhaft marschierendes Fußvolk.

Gruppe 3: Nr. 11–36 (mit Ausnahmen) der „breiten Gürtel“, Nr. 53–63 der „Normalgürtel mit Jagdszenen ohne Ornamente“ und einige mit „Zonenteilung durch Doppellinien“ (Nr. 124–127.130–132). Diese Gruppe ist eng mit Gruppe 2 verbunden, die Bewegung der Jagdtiere und Jäger ist lebhafter. Daß bei dieser Gruppe Nr. 11–36 wegen der größeren Breite abgesondert werden, stellt die Katalogeinteilung nach Format allerdings in Frage.

Gruppe 4: Nr. 64–110, „Normalgürtel mit Jagdszenen mit Ornamentik“ (Nr. 65 erscheint bei Gruppe 3), Nr. 111–116, „mit isolierten Figuren“, Nr. 136–160, „mit Zonenteilung durch Doppellinien“, Nr. 162–175, „mit Zonenteilung durch Doppellinien und Punktreihen“ (Nr. 172 bei Gruppe 3), Nr. 193–204, „mit Einfassung und Teilung durch Flechtband“. Diese größte Gruppe der figürlich verzierten Bleche zeigt in typisch urartäischer Manier erzählende Szenen oder zusammenhängende Darstellungen. Die Katalogisierung in unterschiedlichen Kapiteln, teilweise vermischt mit Gruppen 2, 3 und 5, wirkt sich hier recht negativ aus.

Gruppe 5: Nr. 176–191, „Normalgürtel mit Metopengliederung“, lassen sich sicherlich einer Werkstatt zuordnen; eigentlich handelt es sich nur um eine Untergruppe zu 4.

Gruppe 6: Nr. 206–233 (239.250), „Normalgürtel mit schachbrettartiger Zwischenteilung“. Ähnlich wie Gruppe 5, aber mit fortlaufendem Girlandenmuster.

Gruppe 7: Nr. 240–248 der „Normalgürtel mit Zierscheibendekor“ (im Katalog unter „Sondergürteln“), alle aus einer Werkstatt.

Gruppe 8: Nr. 237.238, wie Gruppe 7, mit verzierungsfreiem Endfeld.

Gruppe 9: Nr. 39–52, „breite Gürtel mit Fabelwesen“. In gedrängter Folge wechseln Reiter mit Fabelwesen, ohne Ornamentik. Einige kommen aus Komplex I, sind also früh zu datieren.

Gruppe 10: Nr. 283–371, „Ornamental verzierte Gürtel mit Punktbändern“; Nr. 310 ist in die Zeit Sardurs II. datiert; sie wurden aber sicherlich während einer längeren Zeit hergestellt.

Gruppe 11: Nr. 374–386 (273.392), „Ornamental verzierte Gürtel mit Zickzackreihen“, Nr. 383 aus der Zeit Sardurs II. – Nr. 393–405 (im Katalog „Ornamental verzierte Gürtel mit Spiraldekor“) und 406–409 („mit Knospengirlanden“) erhielten keine Gruppennummern.

Gruppe 12: Entspricht im Katalog den „schmalen Gürteln“. Sie setzen sich mit ihren erzählenden Szenen – Bankett, rituelle Handlungen, Darstellungen von Architektur – deutlich von allen anderen ab.

„Allgemeine Datierungsfragen“: In diesem Kapitel gibt Verf. einen kurzen Überblick über die Problematik der Datierung der Erzeugnisse des urartäischen Bronzehandwerks des 8. und 7. Jhs. Anhaltspunkt für eine Datierung mancher Bronzen in die Zeit des Menua gibt der sogenannte Komplex I, dessen Objekte recht einheitlich im Stil und teilweise inschriftlich datiert sind, und eine weitere Gruppe um beschriftete Objekte des Argišti. Weniger überzeugend ist seine Frühdatierung der Gruppe 9. Beschriftete Gürtel sind selten, sie tragen alle nur Ornamentdekor und gehören in die Zeit Sardurs II. (Nr. 310.383.434) und Rusas I. (Nr. 406). Verf. versucht dann, seine Gruppen in das Gerüst der datierten Stücke einzuhängen.

„Zeitstellung“: In diesem Kapitel wird nochmals zusammengefaßt, wie sich die Gruppen zeitlich einordnen lassen. Gruppe 1 wird mit Hinweis auf Komplex I (Nr. 1) und auf verzierte Bronzen aus der Zeit des Argišti früh datiert, auch auf Grund der Darstellung der Streitwagen und des Lebensbaums. Zu Komplex I gehört ebenso der schmale Gürtel 409, der auf Grund seiner alternierend verzierten und unverzierten Knospen der Girlanden wohl kaum später als Menua angesetzt werden kann. Die schmalen Gürtel sind also nicht generell eine späte Entwicklung, sondern eine durchlaufende Sonderform. Verf. erwägt, in diesen Gürteln die ältesten Gürtel aus Bronzeblech im Orient überhaupt zu sehen (S. 18, ebenso Gruppe 2).

Gruppe 3 verteilt Verf. auf das 8. und 7. Jh., dies zeigt die Problematik dieser Gruppe nochmals deutlich. Dies gilt auch für Gruppe 4 (740 bis Mitte 7. Jh.), die Verf. nur auf Grund der Tendenz zur Abstraktion zusammenstellt, womit er die rein dekorative, nicht inhaltlich gebundene Reihung der Motive meint.

Später, ans Ende des 8. Jhs., setzt Verf. Gruppe 5, ins 7. Jh. die Gruppen 6 und 7. Die übrigen Gruppen ließen sich zeitlich nicht genauer eingrenzen.

In diesem Kapitel fehlen Verweise auf Katalognummern oder auf die Nummern der Gruppen (immer nur nächste Gruppe etc.); man muß also vom Beginn des Kapitels an mitzählen, um zu wissen, von welchen Stücken oder Gruppen Verf. gerade handelt.

„Herstellungstechnik“: Die schmalen Gürtel, die sich auf Grund des Formats, der Themen und der Befestigungsart (keine Randlochung für Befestigung auf Unterlage) als Gruppe erkennen ließen, zeichnen sich auch in der Technik von den anderen Gürteln ab: Die Figuren sind nicht plastisch nachmodelliert, sondern lediglich „mit Strich- und Punktpunzen von der Vorderseite her eingeschrotet“.

„Tragweise“: Interessant ist der Hinweis, daß offenbar bei vielen Gürteln die Verschlussvorrichtung nicht an den Metallteilen angebracht war, sondern an der Unterlage aus Leder oder Textil. Andere Gürtel zeigen Ringe, eventuell sogar an beiden Enden.

Ob die schmalen Gürtel mit ihrer besonderen Tragweise auf eine spezielle Bevölkerungsgruppe hinweisen, eventuell auf Frauen, muß noch offen bleiben. Auf die neuesten Forschungen zu den Gürteln von Gordion wird nicht verwiesen.

Im abschließenden Kapitel zu „Antike Reparaturen“ weist Verf. noch nachdrücklich auf den ideellen und materiellen Wert der Bronzegürtel hin. Es ließ sich zeigen, in welcher Weise die Gürtel abgenützt und (bei ca. 10% des Materials) wie sie repariert wurden. Auch als Fragmente behielten sie ihren Wert und wurden teilweise als Votive in Heiligtümern deponiert.

Der besondere Verdienst des vorliegenden Bandes liegt in der Katalogarbeit, die wohl kein anderer als der Verfasser in so vollständigem Maße hätte leisten können.

D-60487 Frankfurt
Ditmarstraße 19

Eva A. Braun-Holzinger

Alain Daubigny (Hrsg.), *Fonctionnement social de l'Age du Fer. Opérateurs et hypothèses pour la France. Actes de la table ronde internationale de Lons-le-Saunier (Jura), 24–26 octobre 1990.* Centre Jurassien du Patrimoine, Musée d'archéologie, Lons-le-Saunier 1993. ISBN 2-905854-11-3. 304 Seiten und 183 Abbildungen.

Die Herausbildung von Herrschaft und Macht, von Gemeinschaften in kleinen und großen Regionen, von Hierarchien, Fürstensitzen und ersten stadt- und staatenartigen Gebilden, von gewerblich-wirtschaftlicher und politisch-kriegerischer Kraft, von Austausch, Handel und Geldwirtschaft, all dies ist Gegenstand der unter dem angemessenen Titel „fonctionnement social“ thematisch geordnet aufeinanderfolgenden 26 Beiträge. Ihre chronologische Dimension umfaßt die Eisenzeit nach Hallstatt B3, ihre geographische Schwerpunktmaßig den Osten und Norden Frankreichs mit Ausblicken auf das Languedoc, die Provence, auf Großbritannien, West- und Süddeutschland sowie Böhmen. Methodische Grundlage ist überwiegend die empirisch-demographische Analyse ausgewählter archäologischer Befund- und Fundsituationen aus Gräberfeldern, offenen und geschlossenen Siedlungen unter Einschluß einiger Heiligtümer. Verbreitungskarten, Seriationen, Histogramme, Diagramme und statistische Tabellen fangen diejenigen Fakten und Daten ein, die auch die Beweislast zu den einzelnen Untersuchungsgängen zu tragen haben. Ältere und neuere Thesen der Soziologie und Anthropologie, ihrer modellhaften Anwendbarkeit wegen vielfach beliebt, bleiben einigen speziellen Studien vorbehalten, werden dort kenntnisreich mit den archäologisch begründeten Ergebnissen konfrontiert und anregend diskutiert. Wer sich über den Inhalt der „Actes“ rasch informieren will, dem sei die Lektüre von Einführung und Schlußwort empfohlen. Während nämlich letzteres von P. Lévêque (S. 301 f.) die als agierend angesehenen Hauptantriebskräfte lapidar resümiert, bietet die Einleitung von A. Daubigny und G.-N. Lambert (S. 7–11) eine Zusammenfassung, die aus kritisch abgehobener Distanz die von den Autoren vertretenen unterschiedlichen Theorien zu einem konzisen Gesamtbild vereint und somit dem Leser den Zugang zu den nachfolgenden Beiträgen erleichtert. Dazu rechnet auch die nicht eigens hervorgehobene Gliederung des gesamten Stoffes in drei große Themen, deren Abfolge für diese Rezension maßgeblich sein soll.

Neun Beispiele zum Thema „modes de production et pratiques d'échanges“ (S. 13–95) bilden den Auftakt, geben in Ausschnitten Einblick in Lebensgrundlagen der eisenzeitlichen Bevölkerung. Mit Tierknochenfunden aus neun endeisenzeitlichen gallischen Siedlungsplätzen der Picardie erfaßt P. Méniel Tendenzen von Zucht und Jagd, die künftigen weiträumigen Vergleich lohnen. Die Ursache für einen im Laufe der Eisenzeit eingetretenen Wandel in der Zusammensetzung der Herden sucht er in Veränderungen der Siedlungsstruktur. Die größeren dorffartigen Siedlungen der Spätlatènezeit lassen nämlich in unterschiedlichen Nutzungsflächen eine differenzierte Verteilung der einzelnen Tiergattungen erkennen, worin sich auch der soziale Status der Bewohner spiegeln mag. Steht er betont programmatische Abriß der Metallurgie des Eisens von Ph. Andrieux mit seinen Hinweisen auf Grenzen heutiger Untersuchungsverfahren noch auf dem Boden theoretischer Reflexionen und führt J. Waldhausers Resümee kontrastierend dazu die Rolle böhmischen Münzgoldes während der Stufen Latène C und D1 an archäologischen Experimenten vor Augen, so kann J.-L. Flouest anhand seiner Forschungen in der unbefestigten Siedlung der Späthallstatt- und Frühlatènezeit (5. Jh. v. Chr.) von Bragny die intensive Verflechtung von Metallurgie des Eisens und der Bronze mit wirtschaftlicher